

## 150 Jahre <Freiwilliger Museumsverein Basel>

Autor(en): Remigius Faesch, André Salvisberg

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2000

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/592d8901-5690-4e45-a5df-4785575f9d11>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# 150 Jahre «Freiwilliger Museumsverein Basel»

Remigius Faesch  
André Salvisberg

**Sozusagen einer für alle und alles Mögliche von Einem**

**Seit hundertfünfzig Jahren gibt es ihn: den Freiwilligen Museumsverein Basel. Eine lange Zeit für einen Verein mit der ausschliesslichen Zielsetzung, den Basler Museen Sammlungsobjekte zukommen zu lassen – und dies ungeachtet politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Umwälzungen und Zerreihsproben im Laufe der Zeit.**

Die Gründung des Freiwilligen Museumsvereins Basel (FMB) im Jahre 1850 fiel in eine Zeit wiedererwachenden Selbstbewusstseins einer Bürgerschaft, die nach der mit einem finanziellen Aderlass und eidgenössischen Demütigungen verbundenen Kantonstrennung nach gesellschaftlicher Erneuerung und städtischem Ansehen suchte. Dazu gehörte auch ihr Bekenntnis zur Universität und deren Sammlungen, dem Universitätsgut.

Nach langjährigen Abklärungen und sich widersprechenden Zielsetzungen fällte der Grosse Rat am 21. März 1843 den Beschluss, ein Museum zu bauen. Als Architekt konnte Melchior Berri verpflichtet werden. Wenige Tage vor der Einweihung des Museums riefen die Herren Peter Merian, Universitätskanzler, Christian Friedrich Schönbein, Professor für Chemie und Physik,

und Melchior Berri zur Gründung eines allgemeinen Museumsvereins auf. Fünfzig Persönlichkeiten fanden sich zur konstituierenden Versammlung ein. Der Hauptgründer des Vereins, Christian Friedrich Schönbein, übernahm die Leitung der Versammlung und wurde zum Präsidenten gewählt, ein Amt, das er bis 1869 innehatte.

Der junge Historiker André Salvisberg hat im Auftrag der Kommission des FMB eine Schrift zur Entstehung und Entwicklung des Vereins seit seiner Gründung geschrieben. Er hat es verstanden, den Zeitgeist jener Epoche einzufangen, und zeigt auf, wie stark der damalige Wille weit-sichtiger Bürger war, den Fortbestand der Universitätssammlung und die spätere Entwicklung unserer Museen zu gewährleisten und damit die Stadt aus ihrer Isolation und «Kleinbürgerlich-

keit» zu führen. Die Schrift wurde durch die Museumsdienste einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

Ein Gorillaskellet, eine Buddhastatue, eine Platte aus Amethyst, ein versteinertes Saurier, ein Marienbild aus der Schule des Konrad Witz, eine Geldkasse in Form eines eisernen Fasses, ein fünfhundert Jahre altes Andachtsbuch, ein geschnitzter Elfenbeinzahn aus Benin, ein Apollokopf...: Die Aufzählung enthält nur neun der insgesamt 342 zwischen 1850 und 2000 erfolgten Vergabungen des Freiwilligen Museumsvereins Basel, neun von vielen tausend Museumsstücken, zu denen diese Vergabungen gehören. Sie alle haben ihren Platz bei den Sammlungen des Kunstmuseums, des Historischen Museums, der Skulpturhalle oder eines anderen Museums. An einem Ort aufgestellt, ergäben sie ein Bild wie die «Wunderkammern» des 16. und 17. Jahrhunderts – bunt gemischt und das Staunen heraufbeschwörend, das diese frühesten Museen einst auslösten.

Die Sammelfreude des Museumsvereins ist eine ursprünglich-

che. Aus der «Wunderkammer» der Familie Amerbach, die die Stadt 1661 aufkaufte und zur ältesten öffentlichen Sammlung eines bürgerlichen Gemeinwesens machte, sind die grossen Basler Museen hervorgegangen. Der Freiwillige Museumsverein Basel mit seinen heute rund tausend Mitgliedern unterstützt sie seit nunmehr 150 Jahren. Seine Geschichte beginnt mit dem einen Museum, das Basel einst hatte und in dem sich heute noch das

Naturhistorische Museum und das Museum der Kulturen befinden.

### **Wieso eigentlich gibt es den Museumsverein?**

Einfach «das Museum» nannte man den 1849 eröffneten monumentalen Bau an der Augustinergasse, in dem die gesamten öffentlichen Sammlungen an Kunstwerken, Antiken, Münzen, Naturalien, Büchern und technischen Instrumenten vereinigt

---

## **Die Aktivitäten des FMB**

Der Zweck des Freiwilligen Museumsvereins Basel hat sich seit der Gründung nicht geändert. Es sei der Text der Statuten vom 6. Mai 1850 hier zitiert, wie er auch heute noch mit nur geringfügigen redaktionellen Änderungen Gültigkeit besitzt:

Artikel 1: «Der «Museumsverein» stellt sich zur Hauptaufgabe: Förderung der Zwecke des Museums im Allgemeinen und Vermehrung der darin vorhandenen Sammlungen; zur gleichen Zeit beabsichtigt er aber auch Belebung des Sinnes für Wissenschaft und Kunst unter seinen Mitgliedern.»

Die Haupttätigkeit des Vereins war und ist noch heute der Ankauf von Sammlungsobjekten zu Gunsten von Museen. Sowohl im Internet unter [www.fmb-basel.ch](http://www.fmb-basel.ch) wie auch in der Jubiläumsbroschüre des Vereins sind die seit 1850 gekauften Objekte lückenlos erfasst. In keinem Jahr wurde die Tätigkeit unterbrochen – auch in den Kriegsjahren nicht.

Sogleich nach der Gründung nahm der Museumsverein seine Tätigkeit auf und bemühte sich von Anfang an, alle Sammlungen, die im Berri-Bau an der Augustinergasse vereint waren, zu berücksichtigen. Im Laufe der Jahre wurden die Sammlungen aus Platzgründen ausgelagert und entwickelten sich zu eigenständigen Museen. Auch nicht-staatliche Museen wie zum Beispiel das Jüdische Museum, das Spielzeugmuseum und das Papiermuseum erhielten Sammlungsobjekte, jedoch nicht systematisch.

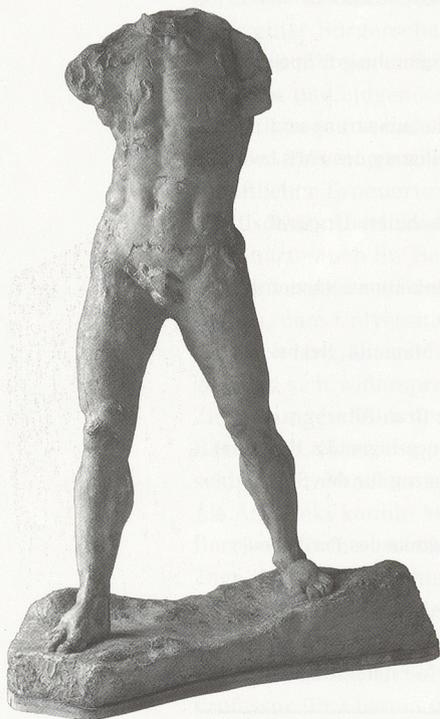
Einige der herausragendsten Objekte, die der FMB im Laufe der Jahre einem Museum als Depositum über-

lassen hat, seien hier (mit ihrem heutigen Standort) aufgeführt:

- 1852 Skulpturhalle: Antike Gruppen, Statuen und Torsen, Büsten und Köpfe (32 Objekte). (Dieser Anfangsbestand führte später zur eigenständigen Sammlung an der Missionsstrasse.)
- 1887 Historisches Museum: Calanca-Altar.
- 1895 Kunstmuseum: Arnold Böcklin, «Odysseus und Kalypso»
- 1931 Museum für Völkerkunde: Sammlung F. Speiser aus Neu-Guniea
- 1933 Historisches Museum: Apostelmonstranz und Kaiserpaarmonstranz (Beteiligung des FMB beim Ankauf)
- 1955 Kunstmuseum, Kupferstichkabinett: Urs Graf, «Sitzender Soldat»
- 1975 Museum für Völkerkunde: Initiationskammer der Abelam (Papua-Neuguinea)
- 1984 Naturhistorisches Museum: Mammut, Rekonstruktion
- 1985 Antikenmuseum: römischer Grab-Altar
- 1989 Historisches Museum: Fayence-Figur «La Hotteuse»
- 1990 Jüdisches Museum: Kissenbezug für den Stuhl des Elia
- 1994 Universitätsbibliothek: Faksimile des Perikopenbuchs Kaiser Heinrichs II.
- 1995 Antikenmuseum: Apulisches Rhyton in Form eines Greifkopfes
- 1998 Naturhistorisches Museum: Versteinerungen

waren. Zur Baufinanzierung war 1841 bereits ein «Museumsverein» gegründet worden. Dessen natürliche Nachfolge trat der Freiwillige Museumsverein Basel an und stellte sich nun als Hauptaufgabe die Förderung des Museumsbetriebs. Seinen Vorgänger hatte der Verein in Basel, aber das «glorreiche Vorbild» – wie der erste Präsident, Chemieprofessor Christian Friedrich Schönbein, an der Gründungsversammlung vom 11. Februar 1850 sagte – war die «Royal Institution» in London. Dort verstand es Freund und Fachkollege Thomas Faraday, durch Aufsehen erregende öffentliche Experimente und viel Showtalent private Gelder für die Forschung fliessen zu lassen. Da der Museumsverein als zweite Aufgabe die Belebung des wissenschaftlichen Sinns seiner Mitglieder bezweckte, erhoffte sich Schönbein sicher ähnliche Werbeeffekte für die noch junge Chemie an der Universität.

*Auguste Rodins «L'homme qui marche» (Gipskopie) konnte 1920 für das Kunstmuseum erworben werden dank eines Beitrages des FMB sowie der Unterstützung weiterer Spender.*



Natürlich war es nicht allein das Vorbild der Royal Institution, was den Anlass zur Gründung des Museumsvereins gab. Er war einer der vielen im 19. Jahrhundert entstandenen Vereine mit wissenschaftlichen Zielen. «Knorr» und Geiz, für die Basel berühmt war, auch das sprichwörtliche «fromme Basel», rieben sich zwar an der ihr Selbstbewusstsein findenden bürgerlichen Gesellschaft und ihren neuartigen Interessen. Doch wurden Prestige und Vorteile der Unterstützung anderer als der traditionellen kirchlichen Einrichtungen immer grösser. Nach den Verlusten der Kantonstrennung war das Bekenntnis zum finanziell aufwändigen Museum ein Teil des Strebens nach gesellschaftlicher Neuorientierung.

### **Wieviel Geld braucht es für einen Museumsverein?**

Auf ein intensives Vereinsleben wird seit jeher verzichtet. Das Geld, das in die Vereinskasse fliesst, kommt in der Form von Objektkäufen direkt den Museen zugute; es soll ausdrücklich nicht für die Verwaltung verwendet werden. Seit seiner Gründung hat der Freiwillige Museumsverein rund zwei Millionen Franken zu Gunsten der Basler Museen und der Universitätsbibliothek aufgebracht, und der heutige Wert der Vergabungen beträgt ein Mehrfaches davon. Die finanziellen Anforderungen an den Verein sind nicht gering; museumswürdige Objekte kosten heute in der Regel mindestens fünfstelligen Summen. Sie werden durch Mitgliederbeiträge, Spenden, Einkünfte, Legate und immer wieder durch beträchtliche Erbschaften aufgebracht. Neben dem eigenen Vermögen verwaltet der Verein diverse Fonds aus dem 19. Jahrhundert und dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts. Die meisten unterliegen einer eigenen Zweckbestimmung; mit einem Kapital von über zehn Millionen Franken sind sie weit grösser als das frei verfügbare Vermögen des Museumsvereins.

Eine weitere Form der Unterstützung der Museen waren die jährlich gleich bleibenden Beträge, die der Verein an die Sammlungen ausrichtete. Diese Gelder waren anfangs bitter nötig. Der Vereinsvorstand meinte dazu in seinem Jahresbericht 1876/1877: «Wir dürfen behaupten, dass geradezu

die Lebenstätigkeit einiger dieser Anstalten von unseren Beiträgen abhängt». In Anerkennung der Rolle des Museumsvereins als massgeblicher Finanzierer von Sammlungsobjekten beschloss die staatliche Museumskommission 1872, den Vereinsmitgliedern freien Eintritt in die staatlichen Sammlungen zu gewähren – was immer noch gilt.

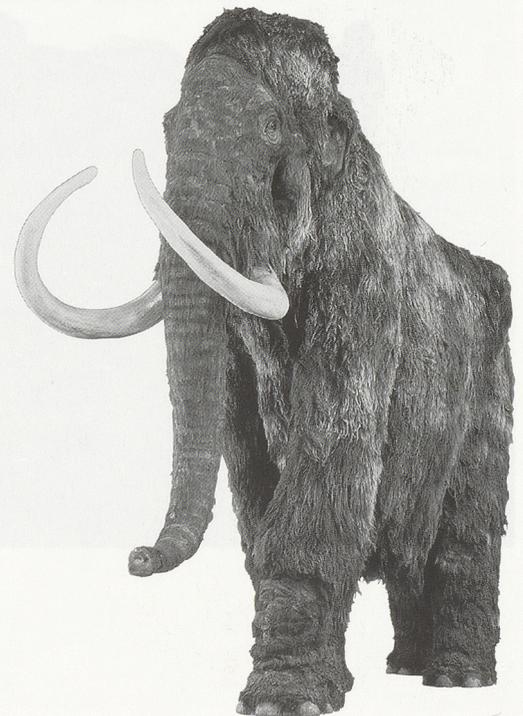
### Was und wie sammelt der Museumsverein?

Der Museumsverein tätigt seine jährlichen Ankäufe auf Antrag der Museen. Auf diese Weise ist gewährleistet, dass die Objekte sich in das jeweilige Sammlungskonzept einfügen. Allerdings behält sich der Verein das volle Eigentumsrecht vor und stellt den Museen in Basel nur Dauerleihgaben zur Verfügung. Auch das Nationalmuseum von Wellington in Neuseeland hat 1992 eine Leihgabe des Museumsvereins erhalten. Es handelt sich um den tätowierten und mumifizierten Kopf eines Maori-Häuptlings, der in einem von den neuseeländischen Ureinwohnern geweihten Raum ausgestellt wird. 1923 nach Basel verkauft, ist er in Berücksichtigung des eminenten spirituellen Interesses der Maori an einen angemessenen Aufbewahrungsort zurückgekehrt. Die über die Jahrzehnte vom Museumsverein erworbenen Objekte widerspiegeln die ständige Anpassung an die jeweils gültigen Sammlungskonzepte, aber auch an allgemein herrschende Vorlieben und Grundsätze, die sich im Laufe der Zeit ändern können.

Wie der Name «Museumsverein» zeigt, wurde der Verein für «das Museum» an der Augustinergasse gegründet. Von Anfang an berücksichtigte man alle Museumssammlungen. Überdies wurde der Grundstein für eine neue Sammlung gelegt, die später zu einem eigenen Museum wurde, zur Skulpturhalle: Den Anfang der Skulpturhalle bilden die 32 Gipsabgüsse, die aus den Mitteln des Museumsvereins bis zum Mai 1852 in München und Paris angekauft und im eigens für sie eingerichteten Antikensaal des Museums aufgestellt wurden. Im Lauf der Jahre wuchsen die Sammlungen an, neue kamen hinzu; sie mussten aus Platzmangel ausgelagert werden und entwickelten sich zu eigenständigen Museen. Angefangen bei der 1856

im Münster angelegten und erstmals 1869 mit einem ausserordentlichen Beitrag bedachten «Mittelalterlichen Sammlung» wurden die verschiedenen Museen nach und nach vom Verein mitunterstützt. So ist der Museumsverein im Gegensatz zu museumsspezifischen «Freundesvereinen» nicht auf ein einziges Museum fixiert, sondern er fördert alle Museen gleichermaßen: neben den ethnologischen und naturhistorischen Sammlungen, die sich immer noch an der Augustinergasse befinden, auch die Öffentliche Kunstsammlung und das Kupferstichkabinett, das Historische Museum, die Öffentliche Bibliothek der Universität, die Institute im Bernoullianum, das Antikenmuseum und die Sammlung Ludwig, die Skulpturhalle, das Jüdische Museum der Schweiz, das Museum Kleines Klingental, das Schweizerische Sportmuseum und die Basler Papiermühle.

1984 ermöglichte der FMB die Rekonstruktion eines Mammut im Naturhistorischen Museum.



### Warum überhaupt ist der Museumsverein ein «freiwilliger»?

Als 1912 der Vorstand des Museumsvereins eine Abschrift der Vereinsstatuten vorgelegt bekam, ver-gass man nicht zu erwähnen, dass gegenüber der Fassung von 1850 der Name geändert worden sei – «gemäss jahrzehntelangem Usus». Tatsächlich war der Freiwillige Museumsverein nur als «Museumsverein» ins Leben gerufen worden. Doch scheint das Adjektiv «freiwillig» derart passend gewesen zu sein, dass es sich allmählich in den Sprachgebrauch einschlich und ab 1870 auch in den Jahresberichten auftauchte. Man darf vermuten, dass die «Freiwillige Akademische Gesellschaft» mit ihrem Namen den des Museumsvereins beeinflusst hat (dass man vom freiwilligen Museumsverein sprach, um Verwechslungen mit der staatlichen Museums-

kommission zu vermeiden, mag ebenfalls mitgespielt haben). Freiwilligkeit war ein Begriff für gemeinnütziges Engagement der Bürger, und wenn man an das Gegenteil davon dachte, war das nicht Pflicht und Zwang, sondern Eigennutz und Staat.

Diese Idee des gemeinnützigem Engagements kann wieder an Wichtigkeit gewinnen: Das neue Basler Museumsleitbild, der nun eingeschlagene Weg zu Globalbudgets und betriebswirtschaftlicher Museumsführung, setzt die Institute in ein freieres Verhältnis zu den kantonalen Behörden. Wenn der Staat mehr in den Hintergrund tritt, eröffnet sich dem Freiwilligen Museumsverein Basel und den darin vereinten Personen die Perspektive einer umso wichtigeren Rolle.

1895 für das Kunstmuseum angekauft: Arnold Böcklins «Odysseus und Kalyпсо».



---

## Das Jubiläumsgeschenk

Während 150 Jahren wurden vom Verein pro Jahr ein oder mehrere Objekte oder ganze Sammlungen angekauft und den Museen als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt. Der FMB hat also faktisch ausschliesslich zur Ergänzung und Bereicherung von Sammlungen beigetragen. Im Jubiläumsjahr ist er von dieser traditionellen Politik der Mittelverwendung abgewichen und beschloss die Finanzierung einer Ausstellung von Sammlungsobjekten. Und dies nicht für eine zeitlich begrenzte und thematisch eingegrenzte Sonderausstellung mit Objekten aus verschiedenen Quellen, wie das unsere Museen mit grossem Erfolg immer wieder tun, sondern für die dauernde Zurschaustellung von Sammlungsobjekten aus eigenen Beständen.

Der FMB finanziert im Museum der Kulturen den Aufbau eines neuen Ausstellungsteiles Asien. Das zweiteilige Projekt, das 3,6 Millionen Franken kostet, umfasst eine Sonderausstellung Tibet, die nach einigen Monaten in eine Dauerausstellung Tibet übergeführt wird, und eine Dauerausstellung Bali. Dank der Ende 1998 dem Museum der Kulturen von Catherine Oeri geschenkten einmaligen

Tibet-Sammlung und dank reicher eigener Bestände aus Bali kann das Museum der Kulturen nun endlich eine Abteilung Asien aufbauen. Das grosszügige Legat, das Heidi Keller dem FMB Ende 1997 vererbt hat, erlaubt ihm heute, solche weit über seine bisherigen Möglichkeiten hinausreichende Grossprojekte im Museum der Kulturen zu finanzieren.

Der FMB verhilft dem Museum der Kulturen mit der neu errichteten Abteilung zu einer markanten Attraktivitätssteigerung, gestattet dem Besucher die Begegnung mit hochstehenden Kunst- und Kultgegenständen aus einem weiteren Kontinent und ermöglicht der Basler Bevölkerung, das wunderbare Geschenk auf Dauer zu besichtigen.

Der FMB liegt mit seinem Jubiläumsgeschenk im Trend der Zeit. Stand zur Gründungszeit des Vereins und bis in die letzten Jahre die Vermehrung der Sammlungen im Vordergrund, so ist heute das Erleben und Vermitteln, das heisst das Ausstellen von Sammlungen, zu einem gewichtigen Teil der Museumsarbeit geworden, die es zu unterstützen gilt.

---

### Literatur

Freiwilliger Museumsverein Basel (Hg.), Freiwilliger Museumsverein Basel 1850–2000, Basel 2000.  
Geschichte des freiwilligen Museumsvereins der Stadt Basel, Jahresbericht 1916–1917, Basel 1917.